

# SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

**Reihe:** Klassiker der Schullektüre (1)

## SWR2 Wissen

### "Nathan der Weise"

**Lessings Lehrstück der Toleranz**

Von Dagmar Lorenz

Sendung: Donnerstag, 1. Oktober 2015, 8.30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2015

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### **Service:**

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.  
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.  
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

## MANUSKRIFT

### ***Regie Atmo 1: Theater-Musik der Göttinger Inszenierung, darüber:***

#### **Sprecher:**

Es ist brandgefährlich im Nahen Osten. Das verrät bereits die rußschwarze, mit Containern nur spärlich möblierte Bühne. Ein Mann um die Fünfzig tritt auf. Khakihosen, schusssichere Weste. Er zieht eine Metallkiste hinter sich her. Darin liegen sieben schwere Steinbrocken. Und erst gegen Ende dieser Inszenierung von Lessings Drama „Nathan der Weise“ wird klar werden, warum der Mann diese Steine mit sich herumschleppen muss, hier in Jerusalem, der Stadt, vor deren Mauern sich Kreuzritter und Sultan Saladins Truppen blutige Scharmützel liefern.

#### O-Ton 01 (Tobias Sosinka):

Ohne den Text zu verändern, sind das sehr heutige Figuren oder heute nachvollziehbare Figuren geworden, die so Menschen aus Fleisch und Blut sind. Und das kann interessanterweise dieser klassische Text im Blankvers – hat er toll geschrieben, der Lessing!

#### **Ansage:**

Nathan der Weise. Lessings Lehrstück der Toleranz.  
Eine Sendung von Dagmar Lorenz aus der Reihe  
„Klassiker der Schullektüre“.

### ***Regie Atmo 2: Musikalische Thema wie Atmo 1, leicht abgewandelt, darüber:***

#### **Zitator:**

Wolfenbüttel, den 11. August 1778. Da habe ich diese vergangene Nacht einen närrischen Einfall gehabt. Ich habe vor vielen Jahren einmal ein Schauspiel entworfen, dessen Inhalt eine Art von Analogie mit meinen gegenwärtigen Streitigkeiten hat, die ich mir damals wohl nicht träumen ließ. (...) Ich möchte zwar nicht gern, dass der eigentliche Inhalt meines anzukündigenden Stücks allzu früh bekannt würde, aber doch, wenn Ihr, Du oder Moses, ihn wissen wollt, so schlägt das „Decamerone“ des Boccaccio auf. (...) Ich glaube eine sehr interessante Episode dazu erfunden zu haben, dass sich alles sehr gut soll lesen lassen und ich gewiss den Theologen einen ärgern Possen damit spielen will, als noch mit zehn Fragmenten.

#### **Sprecher:**

Das schreibt der Dichter Gotthold Ephraim Lessing an seinen Bruder Karl. Lessing wird sein Theaterstück 1779 unter dem Titel „Nathan der Weise“ veröffentlichen: als Antwort auf die Dogmen der protestantischen Theologen, mit denen er sich heftig streitet. Und zugleich als dankbare Würdigung seines Freundes, des jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn. Eine Erzählung des spätmittelalterlichen Dichters Boccaccio aus dem „Decamerone“ entlehnt er für die Ringparabel, die in das Drama eingefügt ist. Als Lehrstück über Toleranz sollte das Drama nach Lessings Tod 1781 die deutschen Bühnen erobern. Später wurde es von den Nationalsozialisten verboten, dann ab 1945 immer wieder aufgeführt und mehrfach verfilmt. Bis heute wird das Stück im Deutschunterricht gelesen. „Nathan der Weise“ wirft Fragen auf, die auch im 21. Jahrhundert aktuell sind, meint Helmut Berthold, Geschäftsführer der

Lessing-Akademie in Wolfenbüttel. Dort befindet sich übrigens noch heute die berühmte Herzog August Bibliothek, an der Lessing vor fast 250 Jahren als Bibliothekar gearbeitet hat.

O-Ton 02 (Helmut Berthold):

Es geht hier um die Anerkennung unterschiedlicher Glaubensinhalte und unterschiedlicher Religionsformen, also es sind die drei großen Buch- und Offenbarungsreligionen: das Judentum, das Christentum und der Islam. Und das Frappierende, mitunter Bestürzende, was Lessing im Nathan entwickelt, also ein Konflikt dieser großen Religionen in eine historische Umgebung zu betten, - das Frappierende ist, dass Lessing diese Thematik entwickelt und in ganz verschiedenen Personenkonstellationen nachzeichnet und die Problematik aufwirft – aber dass diese Problematik im Kern noch heute im Konflikt im Nahen Osten.

**Sprecher:**

Aktuelle Bezüge – auch zu den Gewalttaten islamistischer Gruppen in den Bürgerkriegsregionen des Nahen Ostens – drängen sich geradezu auf. Das zeigt auch die Inszenierung am „Jungen Theater“ in Göttingen. Lessing lässt die Handlung während der Kreuzzüge im Jerusalem des 12. Jahrhunderts stattfinden, das Jerusalem der Göttinger Aufführung der karge, unwirtliche Bühnenraum, lässt an ein Krisengebiet von heute denken. Gerade haben die christlichen Tempelritter den mit Sultan Saladin ursprünglich vereinbarten Waffenstillstand gebrochen. Die Lage spitzt sich wieder zu. Regisseur Tobias Sosinka:

O-Ton 03 (Tobias Sosinka):

Also der Krieg fängt gerade wieder an, der Waffenstillstand wird gebrochen und in diesem Moment gelingt es trotzdem – zumindest innerhalb der Figurenkonstellation über die Figur Nathan – eine Verständigung herzustellen, die eigentlich zu einem solchen Zeitpunkt unmöglich scheint. Und das ist der spannende Drehpunkt der Handlung. Wie funktioniert Verständigung in Zeiten großer Krisen und vor allem großer militärischer Auseinandersetzungen und gewalttätiger Auseinandersetzungen? Ist da Verständigung überhaupt möglich und wenn ja, wie? Also das ist die Hauptfrage, mit der ich mich der Bearbeitung genähert hab.'

**Sprecher:**

Eine Bearbeitung, die Lessings Sprache beibehält. Dazu zählt auch der Blankvers, dem Lessing mit seinem Nathan-Drama auf deutschen Bühnen zum Durchbruch verhalf. Der reimlose, fünfhebige Vers wirkt nämlich nicht gekünstelt und ähnelt einer gehobenen Alltagssprache.

**Regie Atmo 3: („Er ist es!“ „Ja, Gott sei Dank!“) Dialog langsam ausblenden**

**Sprecher:**

Die Handlung beginnt mit der Rückkehr des reichen jüdischen Kaufmanns Nathan von einer Handelsreise. Er erfährt, dass sein Haus angezündet wurde. Fast wäre seine Tochter Recha darin verbrannt – hätte sie nicht ein christlicher Tempelritter aus den Flammen gerettet. Der dankbare Nathan lädt den Tempelherrn in sein Haus ein. Er selbst wird zum Sultan gerufen. Der muslimische Herrscher benötigt dringend Geld und setzt den reichen Juden Nathan unter Druck. Er fragt ihn nach der

vermeintlich „richtigen“ Religion, und Nathan antwortet mit einem Märchen über die Toleranz: der Ringparabel.

**Regie Atmo 4: „Vor grauen Jahren lebt ein Mann im Osten, der einen Ring von unschätzbarem Wert aus lieber Hand besaß....“**

**Sprecher:**

Derweil hat sich der Tempelherr in Nathans Tochter Recha verliebt und hält um ihre Hand an. Nathan bittet ihn um Geduld – doch der Tempelherr misstraut ihm. Er erfährt, dass Recha nicht Nathans leibliche Tochter ist, sondern ein angenommenes Christenkind. Als der christliche Patriarch von Jerusalem davon erfährt, will er Nathan für diesen angeblichen Frevel auf dem Scheiterhaufen sehen. Gerade noch rechtzeitig gelingt es Nathan, die Familienverhältnisse aufzuklären: Recha, so stellt sich heraus, ist die Schwester des Tempelherrn. Der wiederum ist der Sohn von Saladins Bruder Assad, also der Neffe des Sultans. Am Ende steht die Demontage der vorgefassten Urteile: Die angeblichen Feinde sind in Wahrheit die eigenen Verwandten, die unterschiedlichen Religionsgemeinschaften angehören. Und der vermeintlich geldgierige Jude entpuppt sich als Beispiel für vorurteilsfreie Selbstlosigkeit.

O-Ton 04 (Helmut Berthold):

Vorurteile haben Lessing sein ganzes Leben lang gestört. Und sein kritischer Geist hat sich damit beschäftigt, den allgemeinen Vorurteilen, also Glaubenssätzen, die nicht auf der Prüfung durch den eigenen Verstand beruhen, den Wind aus den Segeln zu setzen. Im Nathan ist es das religiöse Vorurteil.

**Sprecher:**

Dass Lessing die Figur des Nathan so positiv zeichnete und in den Mittelpunkt des Dramas stellte, war geradezu ein Tabubruch. Im Europa vor der Französischen Revolution bediente die landläufige Meinung meist das negative Klischee vom raffgierigen jüdischen Christusmörder. Dem hatte Lessing schon früher mit seinem Drama „Die Juden“ widersprochen – ohne freilich dabei die zugrundeliegenden gesellschaftlichen Verhältnisse ändern zu können. Denn in den Feudalstaaten des 18. Jahrhunderts lebten Juden unter stets bedrohten Bedingungen. Das Recht, sich niederzulassen, mussten sie sich per Schutzbrief erkaufen, in den Städten waren sie auf enge Ghettos verwiesen. Juden durften kein Handwerk ausüben, ihnen standen meist nur Berufe wie Geldverleiher, Hausierer, Kaufmann offen – Tätigkeiten also, die dazu angetan waren, den Groll ihrer Schuldner zu wecken und das Bild des unbarmherzigen Geldeintreibers zu festigen. Auch Lessing lässt seinen christlichen Tempelherrn antijüdische Klischees herunter rattern, als Nathan sich bei ihm dafür bedanken will, dass er Recha gerettet hat:

**Regie Atmo 5: (Nathan: „Sagt, befehlt: Womit kann man Euch dienen?“  
Tempelherr: „Ihr? Mit nichts.“ N.: „Ich bin ein reicher Mann.“ „Der reiche Jude war mir nie der bessere Jude.“)**

**Sprecher:**

In der Göttinger Inszenierung wird deutlich, wie sehr das antijüdische Vorurteil mit der Verachtung einhergeht, die der Tempelherr für sich selbst empfindet. Als der christliche Kreuzritter vor Jerusalem gegen die Truppen des muslimischen

Herrschers kämpfte, nahmen diese ihn und seine Kameraden gefangen. Doch nur der Tempelherr wird vom Sultan begnadigt, weil er dessen verstorbenem Bruder Assad ähnelte. Nun tobt in ihm ein Gefühlschaos, meint Regisseur Tobias Sosinka:

O-Ton 05 (Tobias Sosinka):

Aber erst mal ist er Kind seiner Erziehung und aller Vorurteile, die er so hat und das als Krieger – und da bedient er auch erst mal alle Klischees. Aber ist das so ein junger Krieger: Sie haben denn auch ein paar Erfolge gefeiert, nun wurden sie aber sichergestellt, von den Truppen von Saladin verhaftet und alle sterben den Heldentod, sag ich mal, also werden geköpft – nur er nicht. Er ist ein lächerlicher Versager eigentlich und in dieser Situation passiert es halt, dass ein Haus brennt, er reinrennt und ein Mädchen rausholt. Und nun ist das ausgerechnet noch die Tochter eines Juden und er ist ausgerechnet auch noch vom Hauptfeind, also von Saladin, begnadigt worden. Also da fallen ja ganze Weltbilder zusammen! / Und deswegen schlägt er auch immer um sich und wird immer aggressiv und wird beleidigend und das find ich an der Figur sehr spannend: insofern: ne schöne Figur, ne sehr konfliktreiche Figur.

**Sprecher:**

Nämlich hier in Jerusalem, wo die Anhänger der Weltreligionen in ihrem Rechthaber-Wahn aufeinanderprallen. Und damit spricht der junge Tempelherr Nathan aus dem Herzen. Nathan argumentiert gegenüber Sultan Saladin so: Dass überhaupt jemand einer bestimmten Religion angehört, ist doch eigentlich nur abhängig von den eigenen Eltern und deren überlieferten Erzählungen, denen man glaubt, weil man sie liebt.

**Zitator:**

Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte? Geschrieben oder überliefert! Und Geschichte muss doch wohl allein auf Treu und Glauben angenommen werden? Nicht? Nun wessen Treu und Glauben zieht man denn am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen? Doch deren Blut wir sind? Doch deren, die von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe gegeben? Die uns nie getäuscht (...)? Wie kann ich meinen Vätern weniger, als du deinen Vätern glauben? Oder umgekehrt: Kann ich von dir verlangen, dass du deine Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht zu widersprechen? (...)

**Sprecher:**

Lessing begründet mit diesem Argument das von der europäischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts geprägte Toleranzgebot: Religionen haben sich geschichtlich entwickelt, sie sind von Menschen an ihre Nachfahren überlieferte Glaubensinhalte. Was allerdings im Umkehrschluss bedeutet: Sie sind keine göttlich offenbarten absoluten Wahrheiten. Mit dieser Auffassung allerdings widerspricht Lessing der dogmatisch ausgerichteten protestantischen Theologie seiner Zeit. Die Debatten, die Lessing führte, haben sein Drama überhaupt erst entstehen lassen. Helmut Berthold von der Lessing-Akademie in Wolfenbüttel:

O-Ton 06 (Helmut Berthold):

Lessing ist 1770 nach Wolfenbüttel gekommen und hat hier die Stelle eines Bibliothekars angetreten. Und Lessing hat einiges für die Bibliothek getan und dazu zählt auch, dass er eine Zeitschrift herausgegeben hat, die den Titel trug: „Zur

Geschichte und Literatur. Aus den Schätzen der herzoglichen Bibliothek.“ /Dann hat er aus seiner Hamburger Zeit bereits eine Schrift zu Gesicht bekommen, die hieß: „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“ und das war ein sehr bibelkritisches Werk, verfasst von einem Hamburger Orientalisten Hermann Samuel Reimarus. Reimarus wollte zeigen, dass vieles von dem, was in der Bibel steht, auf bloßen Glaubenssätzen beruht und nicht der wissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen Prüfung standhält, es war also der Beginn der historischen Bibelkritik in Deutschland: das betraf Dinge, wie die Auferstehung, den Wunderglauben, die Teilung des Roten Meeres und so weiter. Und Reimarus wollte diese Schrift nicht veröffentlicht wissen, weil er genau wusste: Das würde Ärger geben.

### **Sprecher:**

1774 publizierte Lessing in seiner Zeitschrift die ersten Fragmente aus den Schriften des längst verstorbenen Reimarus, 1777 dann eine zweite Fragmentsammlung – versehen mit eigenen, kritischen Anmerkungen, in denen Lessing durchaus Zweifel an den radikalen Thesen des Reimarus äußerte. Doch das half ihm nichts. Ein Sturm der Entrüstung brach los. Schon die Tatsache, dass Lessing es wagte, öffentlich über die Wahrheit der christlichen Verheißungstradition zu diskutieren, wurde ihm vorgeworfen. Für dogmatisch denkende Theologen untergrub Lessing mit seiner Veröffentlichung die Grundlagen von Kirche und Staat. Für sie stand außer Frage, dass das, was in der Bibel von unterschiedlichen Autoren überliefert ist, durch göttliche Eingebung inspiriert sei und daher wahr sein müsse.

O-Ton 08 (Helmut Berthold):

Das war, ganz grob gesprochen, die Auffassung der protestantischen Orthodoxie in Deutschland - bis zu dem Zeitpunkt, mit dem Auftreten der historischen Bibelkritik, wo es darum ging, zu zeigen, dass, wie Lessing sagt, vielleicht die Religion nicht identisch ist mit der Bibel, sondern dass die Bibel nur religiöse Inhalte transportiert und dass man es vielleicht nicht buchstäblich und absolut Wort für Wort so glauben muss, wie es überliefert ist. Und Lessing lag eben daran, diese verschiedenen Glaubensinhalte auf ihren gemeinsamen Kern, auf ihren Wahrheitsinhalt, aber auch auf die Berechtigung ihrer Unterschiede hin zu prüfen.

### **Sprecher:**

Doch die Zeit für einen so unvoreingenommenen Dialog war noch nicht gekommen. Die theologische Kontroverse hatte so viel Staub aufgewirbelt, dass Lessings oberster Vorgesetzter und Landesherr Herzog Carl von Braunschweig anordnete, Lessing müsse künftig all seine Schriften zu religiösen Fragen der Zensur unterwerfen, bevor er sie veröffentliche:

O-Ton 09 (Helmut Berthold):

Und als er das erfahren hat – jeder, der Lessing kennt, weiß: Er hätte sich eher auf die Zunge gebissen als seine Schriften der Zensur vorzulegen, hat er sich gesagt: Nun aber wenigstens von meiner alten Kanzel, dem Theater, wird man mich noch predigen lassen und dann hat er seine Bilanz in der theologischen Kontroverse in die Gestalt eines Bühnenstücks gefasst, das war eben „Nathan der Weise“. Und ohne dass der Hof ihm die Aufhebung der Zensurfreiheit verordnet hätte, wäre der „Nathan“ sicherlich gar nicht geschrieben worden.

**Sprecher:**

Lessing war zwar skeptisch gegenüber den Theologen, aber er war kein Atheist. Damit unterschied er sich von den radikalen Religionskritikern der französischen Aufklärung. Für ihn war der christliche Glaube immer wieder neu zu interpretieren und vereinbar mit der Hoffnung auf ein künftiges Zeitalter, in dem die aufklärerische Vernunft über den Aberglauben siegen würde. Die Menschen würden nach dem Vorbild Jesu das Gute um des Guten Willen tun, so wie seine Nathan-Figur. Denn der Jude Nathan handelt so, wie ein Christ eigentlich handeln müsste – während die von Lessing entworfene Gegenfigur nur den Machtanspruch des eigenen Glaubens vertritt. Und ausgerechnet an ihn, den intoleranten Fundamentalisten, wendet sich der Tempelherr in Lessings Stück, nachdem er erfahren hat, dass Recha als geborene Christin vom jüdischen Nathan aufgezogen wurde.

**O-Ton 10 (Tobias Sosinka):**

Der führt ja was im Schilde, der will diese Recha haben und der traut diesem Nathan nicht und sofort, als er Informationen bekommt, das könnte die Tochter sein, wird er zu dem Antisemit, der er am Anfang war und schlägt los und geht letztendlich denunzieren.

**Sprecher:**

Als der Patriarch erfährt, dass ein Jude es gewagt hat, ein Christenkind in einem jüdischen Haushalt aufzuziehen – und es damit vielleicht gar zur Abkehr von der Kirche verleitet hat - steht sein Urteil fest: auf den Juden wartet der Scheiterhaufen!

***Regie Atmo 9: Tumultartige Szene: Mönche, Patriarch, Masse*****Sprecher:**

In der Göttinger Inszenierung wird der Part des Patriarchen von mehreren Sprechern übernommen: ein hasserfüllter Chor unheimlicher Gestalten in Kapuzenvermummung fordert die Verbrennung Nathans. Es herrscht Pogromstimmung. Schon schleppen die Mönche Benzinkanister herbei, schon wabern im Hintergrund die roten Flammen. Die Situation spitzt sich zu. Nathan und Recha schweben offenbar wieder einmal in Gefahr.

***Regie Atmo 9: noch einmal hoch*****Sprecher:**

Doch Gefahr droht Nathan auch von anderer Seite: Der Sultan lässt ihn zu sich rufen. Sein Problem: Er benötigt dringend Geld, um den Krieg gegen die Tempelritter fortführen zu können.

***Regie Atmo 10: Saladin und Sittah im Dialog*****Sprecher:**

In der Göttinger Inszenierung herrscht am Hof des Sultans eine Atmosphäre latenter Gewalt. Schwarz verummte Krieger trainieren mit Hanteln, prüfen Schwerterklingen und schultern Maschinenpistolen. Derweil liefern sich Sultan Saladin und seine Schwester Sittah einen Wettkampf im Bogenschießen – statt, wie bei Lessing ursprünglich vermerkt, beim Schachspiel zu sitzen. Saladin tritt als ein zwar machtbewusster, doch eher abwägender Herrscher auf. Sittah hingegen ist eine

amazonenhafte Kriegerin im schwarzen Lederoutfit, aggressiver, fanatischer, bereit, jedes Mittel einzusetzen, um den christlichen Feinden zu schaden. Ihre Idee: Um an das Geld des reichen Juden Nathan zu gelangen, soll Saladin ihn unter Druck setzen. Nathan gerät in eine Zwickmühle, wie Helmut Berthold erläutert:

O-Ton 11 (Helmut Berthold):

Denn Saladin braucht auf der einen Seite Geld – und Nathan hat Geld. Und auf der anderen Seite hat Saladin die Macht und der möchte gerne Nathan durch eine Fangfrage dazu verleiten, sich ihm ausgeliefert zu fühlen: rhetorisch, ideologisch, glaubenskritisch oder wie immer – und also fragt er ihn als überzeugter Anhänger seiner eigenen Religion, des Islam: Nun sage mir mal Nathan: Was ist denn nun eigentlich die wahre Religion? – Sehr wohl wissend, dass Nathan weder ihm zustimmen kann, noch seine eigene Religion verleugnen kann, und was er denn so über das Christentum sagt, das weiß er gar nicht – und Nathan antwortet ihm also in Gestalt dieser Ringparabel. Und die Ringparabel tritt auf als ein Märchen.

**Sprecher:**

Auf der Bühne wird das Spiel an dieser Stelle unterbrochen, das Publikum in die Pause entlassen. Vorher sieht man noch Nathan, wie schon im ersten Aufzug, wie er sieben Wackersteine sortiert, grübelnd in ein Selbstgespräch vertieft:

**Regie Atmo 11:** „*Ich muss behutsam vorgehen. Wie das? So ganz Stockjude sein zu dürfen, geht nicht....*“

**Sprecher:**

Im zweiten Teil der Aufführung liegen die Steine geordnet und Nathan erzählt: Ein Mann besitzt einen Ring mit einem kostbaren Opalstein, der über die magische Kraft verfügt, seinen Träger vor Gott und den Menschen angenehm zu machen. Der Ring wurde von seinen Vorfahren bisher an den jeweils liebsten Sohn weitervererbt. Doch da der Mann drei Söhne hat, die er gleichermaßen liebt, lässt er von seinem kostbaren Ring täuschend ähnliche Kopien anfertigen. Der Vater stirbt, die Söhne erben jeweils einen Ring – und streiten bald um die Leitung des Hauses, denn jeder behauptet, den echten Ring zu besitzen. Sie ziehen vor Gericht. Doch auch der Richter kann nicht entscheiden, welcher der echte Ring ist. Stattdessen gibt er gibt den Söhnen einen guten Rat. Jeder von ihnen, so der Richter zu den drei Söhnen, könne auf diese Weise die Wunderkraft seines Ringes selbst hervorrufen.

**O-Ton 13:**

Der wirkliche Kernsatz der Ringparabel besteht meiner Meinung nach an der Stelle: „Es nehme jeder **seinen** Ring und eifre seiner unbestochnen von Vorurteilen freien Liebe nach.“ Das heißt aber: Es ist nicht egal, wer du bist, es ist auch nicht egal, wo du herkommst, es ist auch nicht egal, aus welcher Tradition, wo du sozialisiert bist, würde man heute sagen, wo Du erzogen bist, sondern es gibt die Toleranz nicht als Gleichmacherei – es ist ja egal, wer wir so sind – sondern: Nimm doch mal Deins und stelle unter Beweis, dass dieses Deine der richtige Weg sein könnte. Das ist viel mehr, das ist so aktive Aufklärung und das ist eben nicht ein so sich Auflösen in einem allgemeinen „wir haben uns ja alle lieb“ und es ist doch ganz egal, ob wir Unterschiede haben. Das würde ja auch die Konflikte ihrer Ernsthaftigkeit berauben.

**Sprecher:**



Die „Ringparabel“ ist der Wendepunkt des Dramas und gibt seinen Schluss vor. Denn im letzten Aufzug stellt sich heraus, dass das, was die handelnden Personen für wahr gehalten hatten, auf Täuschung beruhte. Vermeintliche Todfeinde – Saladin und der Tempelherr – sind Onkel und Neffe. Die Leidenschaft, die der Tempelherr und Recha für einander zu empfinden glaubten, ist geschwisterliche Liebe. Und Nathan ist der drohenden Gefahr gerade noch einmal entkommen: Bevor die Hetze des Patriarchen wirken kann, gelingt es ihm, von einem Klosterbruder den schriftlichen Beweis dafür zu bekommen, dass Recha die leibliche Schwester des Tempelherrn ist. Dass er, der Jude, Recha damals aufgenommen hat, verweist auf seine eigene leidvolle Vorgeschichte, sein Geheimnis.

#### **O-Ton 14:**

Es fällt im vierten Akt, niemand weiß davon, er erzählt das dem Klosterbruder, sagt: Ich hab's noch niemandem erzählt, aber Dir erzähl ich's: Vor zwanzig Jahren ist meine ganze Familie ausgerottet worden – und zwar von Christen und plötzlich stand Tage später – ich hab' mit Gott und der Welt gehadert – jemand in der Tür und sagt: Du, hier ist ein kleines Kind, dieser Säugling. Kannste ihn bitte nehmen, es ist ein Christenkind. Und was macht er? Er sagt: Das nehme ich. Und er nimmt es als Unterpand und so eine Hauptformel, die Nathan im Kopf hat, ist: Noch ein Kind nimmt mir keiner weg! Und darauf kommt überhaupt der ganze Motor und diese Weisheit, das ist nicht Gutmenschentum, sondern der sagt einfach: Noch ein Kind stirbt mir nicht und darum kämpft er, da überzeugt er, da wird er listig, da wird er auch aggressiv zwischendurch, denn er will und kann das nicht akzeptieren, dass diese Endlosschleife der Gewalt immer weitergeht und das läuft über dieses Kind ab.

#### **Sprecher:**

Jetzt wird auch die Bedeutung der Steine klar, die Nathan auf der Göttinger Bühne immer mit sich herumschleppt. Die sieben Steine stehen für Nathans sieben Söhne, die einst bei dem Pogrom ermordet wurden. Ein sinnreiches Bild, denn nach jüdischer Tradition werden auf die Gräber der Verstorbenen Steine gelegt. In Lessings Textvorlage endet das Drama mit einem Märchenschluss, der eine Regieanweisung ist:

#### **Zitator:**

Unter stummer Wiederholung allerseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.

#### **Sprecher:**

Ein happy end also. Doch kann man den aufklärerischen Optimismus Lessings heute noch teilen? Jahrhunderte später, nach Völkermorden, Holocaust und angesichts der heutigen Konflikte, in der wiederum Fanatiker im Namen ihrer Religion morden und brandschatzen? In der Göttinger Inszenierung verharren die glücklich vereinten Verwandten stumm auf der Bühne. Nur Nathan verlässt die Szene: Er, der Jude, wird Außenseiter bleiben.

#### **O-Ton 15 (Tobias Sosinka):**

Die Aufklärung ist kein Faktum, sondern ein Faciendum, also es ist nichts schon Fertiges, Gemachtes, sondern etwas, was gemacht werden muss, was immer weiter beständig fortgetrieben werden muss. Und das ist auch ein Vorteil für das Zusammenleben. Man muss auch die Bereitschaft haben, sich zu streiten mit den geistigen Waffen und zu untersuchen: Was ist das Richtige? Wo liegen die

Kompromisse? Und das steckt auch in der Ringparabel drinne. Die ist nicht nur listig von Nathan und toll erzählt, sondern sie sagt: So weit sind wir noch lange nicht, also bitte weiter!

\* \* \* \* \*

## **Literaturhinweise**

Ausgaben der Werke Lessings (Auswahl):

Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen.

### **In:**

G.E. Lessing, Werke. Zweiter Band: Trauerspiele–Nathan–Dramatisch Fragmente. In Zusammenarbeit mit Karl Eibl u.a. herausgegeben von Herbert G. Göpfert. München 1971

Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. Mit Anmerkungen von Peter von Düffel. Reclam-Verlag Stuttgart 2011.

Gotthold Ephraim Lessing: Werke und Briefe in zwölf Bänden.

Herausgegeben von Wilfried Barner zusammen mit Klaus Bohnen u.a. Band 12:

Briefe von und an Lessing 1776–1781. Herausgegeben von Helmuth Kiesel unter Mitwirkung von Markus Reppner sowie Antje Büssgen und Kirsten Burmeister. Frankfurt am Main 1994 (Bibliothek deutscher Klassiker).

### **Weiterführende Literatur (Auswahl):**

#### **Peter von Düffel:**

G.E. Lessing: Nathan der Weise. Erläuterungen und Dokumente. Reclam Verlag, Stuttgart 2009.

#### **Theodor Pelster:**

Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise. Lektüreschlüssel. (Reclam, Taschenbuch). 2002.

#### **Karl S. Guthke:**

Lessings Horizonte. Grenzen und Grenzenlosigkeit der Toleranz. Wallstein Verlag, Göttingen 2003.

Lessing Yearbook/Jahrbuch: Die Lessing Society gibt seit 1969 das Lessing Yearbook heraus (ab 2002: Lessing Yearbook/Jahrbuch). „Hier legen Wissenschaftler aus aller Welt in Artikeln die Ergebnisse ihrer Arbeit vor; ein ausführlicher Rezensionsteil gibt einen kritischen Überblick über Neuerscheinungen zu Lessing und zur Aufklärung in Deutschland.“ Weitere Informationen unter:

#### **http:**

[//www.lessing-society.germlit.rwth-aachen.de/html/yearbookde.htm](http://www.lessing-society.germlit.rwth-aachen.de/html/yearbookde.htm)

Lessing und unsere Gegenwart:

Angelika Overath/ Navid Kermani / Robert Schindel: Toleranz. Drei Lesarten zu

Lessings „Märchen vom Ring“ im Jahre 2003. Göttingen 2003.

**Jean Améry:**

Lessingscher Geist und die Welt von heute. Rede zur Eröffnung des  
Lessinghauses in Wolfenbüttel (1978). In: Jean Améry: Weiterleben – aber wie?

Essays 1968-1978. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Gisela  
Lindemann. Stuttgart (Klett-Cotta) 1982.

**Institutionen:**

Lessing-Akademie e.V. Wolfenbüttel. Informationen unter: [www.lessing-akademie.de](http://www.lessing-akademie.de)

Junges Theater Göttingen. [www.junges-theater.de](http://www.junges-theater.de)